

KUNST CHRONIK

MONATSSCHRIFT FÜR KUNSTWISSENSCHAFT
MUSEUMSWESEN UND DENKMALPFLEGE

51. JAHRGANG MÄRZ 1998 HEFT 3

HERAUSGEGEBEN VOM ZENTRALINSTITUT FÜR KUNSTGESCHICHTE IN MÜNCHEN
MITTEILUNGSBLATT DES VERBANDES DEUTSCHER KUNSTHISTORIKER E.V.
FACHVERLAG HANS CARL, NÜRNBERG

Denkmalpflege

Großflughafen in der Altmark

Die Stadtkulisse von Stendal läßt sich schon aus der Ferne am Horizont erkennen. Wer auf der schnurgeraden Straße von Tangermünde Richtung Stendal fährt, erkennt schon von weitem die Türme der vier Stendaler Hauptkirchen. Neben Lübeck, Rostock, Stralsund und Wismar ist Stendal einer der wichtigsten Orte norddeutscher Backsteingotik. Vielleicht wird aber Stendals Bedeutung erst im ganzen Umfang deutlich werden, wenn es zu spät ist. Nach den Vorstellungen der Landesregierung Sachsen-Anhalt werden im Jahre 2010 über den Türmen der Stadt im 24-Stunden-Betrieb Großraumflugzeuge einschweben. Rote Warnblinklampen an den gotischen Turmhelmen werden wohl unvermeidlich sein.

Bis zum Frühling dieses Jahres läuft das Raumordnungsverfahren für den Stendaler Großflughafen namens »Berlin International«. Streitereien zwischen dem Land Brandenburg und der Stadt Berlin um den Standort eines neuen Großflughafens in Berlin-Brandenburg eröffnen dem gigantomanischen Pro-

jekt in der Altmark gute Aussichten. Die Planer verweisen darauf, daß Schnellzüge auf der neuen ICE-Trasse Berlin-Stendal-Hannover, die im Sommer 1998 eröffnet wird, Fluggäste in einer halben Stunde vom Berliner Bahnhof Zoo zum Flughafenterminal in der Altmark katapultieren können. Wer heute aus dem Berliner Zentrum zu den Flughäfen Tegel oder Schönefeld reist, sollte mehr Zeit als eine halbe Stunde einplanen.

In der Berichterstattung über die Flughafenplanung wird meist von dem strukturschwachen Raum der Altmark gesprochen, der zudem nur dünn besiedelt sei. Doch zählt die Altmark und insbesondere der Raum südlich von Stendal, von der Innenstadt Stendal bis zum geplanten Flughafen sind es ungefähr 7 Kilometer, zu den bedeutenden Kulturräumen Deutschlands. In kaum einer anderen Gegend läßt sich die kultur- und kunstgeschichtliche Entwicklung seit dem Mittelalter noch so gut erkennen, ist soviel historische Bausubstanz erhalten wie in der Altmark. Einmalig ist die

Gegend rund um Stendal vor allem wegen der ungewöhnlich hohen Dichte romanischer Dorfkirchen aus dem 12. und 13. Jh., alle zwei bis drei Kilometer erscheint einer der dickbäuchigen, markanten Westtürme aus Feldstein (es gibt auch einige Beispiele von Osttürmen über dem Chor). Allein in einem Radius von 10 Kilometern rund um den geplanten Flughafen, in der Untersuchung zum Raumordnungsverfahren als Zone 1 mit höchster Belastung deklariert, liegen außer der Innenstadt von Stendal rund 30 romanische Dorfkirchen, darunter einige besonders herausragende wie die Kirchen von Groß Möringen, Insel und Buchholz (Abb. 1).

In dem jetzt angelaufenen Raumordnungsverfahren werden insgesamt drei Standortvarianten angeboten, die sich allerdings kaum voneinander unterscheiden. Das Zentrum des Flughafens soll bei allen drei Varianten bei der heutigen Ortschaft Buchholz liegen. In allen Entwürfen muß die Ortschaft Buchholz samt der Kirche weichen. Die seit der Romanik fast unverändert gebliebene stattliche Dorfkirche soll abgebrochen und eventuell an anderer Stelle wieder aufgebaut werden. Weitere Kirchbauten befinden sich so dicht am Flughafengelände, daß eine angemessene Nutzung kaum mehr möglich sein wird: v. a. in Bellingen, Dahrenstedt, Gohre, Groß Schwarzlosen, Hüselitz, Insel, Lüderitz, Nährstedt und Welle (vgl. Georg Dehio, *Hb. d. Dt. KDM, Sachsen-Anhalt, Bd. I: Bezirk Magdeburg*, Ndr. München/Berlin 1990), die meist im Abstand von weniger als einem Kilometer an das Flughafengelände grenzen werden. Die meisten der bedrohten Kirchen sind in einem vergleichsweise guten Zustand, da auch in den schwierigen Zeiten vor der politischen Wende von 1989 Denkmalpfleger und Pastoren sich für den Erhalt der Kirchen eingesetzt hatten. Eine Ausnahme ist die romanische Dorfkirche von Welle, die im Innern verwüstet wurde; es wird vermutet, DDR-Behörden hätten hier nach einem Adelsschatz gesucht.

Neben dem Totalverlust der Kirche in Buchholz müssen weitere Schäden an der Kultur-



Abb. 1 Kirche in Buchholz, Nordseite, Kreis Stendal (Autor)

landschaft befürchtet werden, da zusätzlich eine Autobahn von Magdeburg (A 14), Zubringerstraßen und Gewerbebauten errichtet werden. Neben der Zerstörung der hier noch weitgehend intakten Landschaft bedeutet dies die Vernichtung der dörflichen Struktur südlich von Stendal. Schäden für den sich gerade zaghafst entwickelnden Fremdenverkehr in landschaftlich reizvoller Elbauenlandschaft wären unvermeidbar. Der Kulturtourismus in Stendal und Tangermünde wird voraussichtlich zum Erliegen kommen.

In dem nun angelaufenen Raumordnungsverfahren erhalten die Träger öffentlicher Belange die Gelegenheit, ihre Ansichten zu formulieren, darunter das Landesamt für Denkmalpflege Sachsen-Anhalt, von dem eine deutliche Kritik zu erwarten ist. Nach Abschluß des Raumordnungsverfahren wird hoffentlich eine breitere öffentliche Diskussion einsetzen. Abgesehen vom Protest einiger direkt betroffener Gemeinden werden Denkmalpflege und Naturschutz am entschiedensten gegen das

Vorhaben sprechen. Aber gerade ihre Anliegen werden bisher nur von der Regionalpresse zur Kenntnis genommen. Um so wichtiger scheint es, die Kunstwissenschaft auf die verheerenden Auswirkungen des Großflughafen-Projektes aufmerksam zu machen. Wenn die brandenburgische Landesregierung einen Großflughafen am Rand des Parks von Sanssouci bauen wollte, würde die internationale Empörung kaum ausbleiben. Den Kulturschätzen

Stendals, die genau wie jene von Lübeck eine Hervorhebung als Weltkulturerbe rechtfertigen würden, und der bisher weitgehend intakt gebliebenen Umgebung der Stadt fehlt bisher die Stimme. Als sehr real muß daher die Gefahr eingeschätzt werden, daß die Nachteile des Flughafenprojektes im Bereich der Denkmalpflege keine ausreichende Beachtung finden werden.

Tilmann von Stockhausen

Das McGill-Featherbook (1618) – eine ikonographische Quelle zur Commedia dell’arte?

Um eine anschauliche Vorstellung von der Eigenart der Commedia dell’arte – wie jeder Theaterform der Vergangenheit – zu gewinnen, ist die Nachwelt auf bildliche Überlieferung angewiesen. Dies gilt umso mehr, da die im 18. Jh. untergegangene Commedia dell’arte im 20. Jh. als Legende und Mythos wiederbelebt worden ist: eine moderne Neuschöpfung unter Verwendung historischen Materials, die gleichwohl oft als historisch »echt« und »wahr« mißverstanden wird.

Glücklicherweise besteht für die historische Commedia dell’arte eine reichhaltige Bildüberlieferung, vom Freskogemälde über das Tafelbild bis hin zu der Vielzahl graphischer und vor allem druckgraphischer Techniken, deren quellenkritische Überprüfung heute zunehmend theatergeschichtliche Untersuchungen anregt und wichtige Einsichten über die tatsächliche Erscheinung der Commedia dell’arte hervorbringt; exemplarisch zu nennen sind die Arbeiten von Margaret A. Katritzky und jetzt Angelika Leik (*Frühe Darstellungen der Commedia dell’arte. Eine Theaterform als Bildmotiv*. Neuried 1996). Zu den eigentümlichsten überlieferten Abbildungen gehören die Komödiantenfigurinen im *McGill-Featherbook*, einem 156 Blätter von 33 x 48 cm umfassenden Bildcodex, der sich heute in der *Blaker-Wood Library of Biology*, einer

Fachbibliothek der *McGill-University*, Montreal, Canada, befindet (Abb. 2, 4, 6). Der Codex ist auf Blatt 1 seiner ursprünglichen Blattfolge datiert und signiert. Ein auf das Blatt geklebtes Schildchen informiert darüber, daß der Codex 1618 in Mailand, von dem sonst so gut wie unbekanntem Dionisio Minaggio, Hofgärtner des spanischen Gouverneurs des Herzogtums Mailand gefertigt wurde: *Dionisio Minaggio/ Giardinero di Sua Ec(ellenz)a Gu(obernator Del Statol di Milano Inventor/ et Feccit L(?)An(n)o Dei/ 1.6.1.8*. Das Eigentümliche dieses Codex liegt in der Fertigungstechnik der Bilder, einer Art Collagetechnik als Klebebilder aus Vogelfedern und, wo thematisch passend, auch aus Teilen von Vogelschnäbeln und Vogelkrallen. Die Verwendung dieses Materials erklärt sich zunächst aus dem Hauptthema des *Featherbook*. Nicht weniger als 114 von den 156 Blättern des Codex zeigen die verschiedensten Vogelarten, wie sie in der Natur zu beobachten sind, ein ornithologischer Bilderatlas somit, dessen heutige Zuweisung an eine zoologisch-naturwissenschaftliche Fachbibliothek als sinnvoll und angemessen erscheint. Neben der Darstellung der Vogelarten finden sich im *Featherbook* aber noch andere Bildthemen: 16 Blätter zeigen Jäger und Jagdszenen, 8 verschiedene Musikanten, 4 in genrehafter Art